

Zürcher Oberländer

ZRRZ
Zürcher Regionalzeitungen

Freitag, 1. September 2023 | Nr. 202 | CHF 4.20 | AZ 8620 Wetzikon

Ein stolzer Fischenthaler Vereinspräsident

Die Fischenthaler Feldschützen retteten ihre Schiessanlage. Christian Müller ist dankbar für den Zusammenhalt. **Seite 7**



Der Mann des letzten Sprungs

Miltiadis Tentoglou ist als neuer Weltmeister im Weitsprung an Weltklasse Zürich gekommen – mit starken Nerven. **Seite 26**

KLASSIK IM SCHLOSS im Schloss Uster
LUCERNE GUITAR DUO, SAMSTAG, 16. SEP., 17 UHR
KLASSIKIMSCHLOSS.CH, 044 585 17 56

Die UBS streicht 3000 Stellen und lässt die CS verschwinden

Zürich Die UBS integriert die Credit Suisse Schweiz komplett. Für Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann ist der Abbau enorm. Er sagt, wie die Schweiz sich auf ein allfälliges Scheitern der neuen Megabank vorbereiten soll.

Nun ist klar, wie viele Jobs der Zusammenschluss der UBS und der Credit Suisse in der Schweiz kostet. 3000 Mitarbeitende werden entlassen. 1000 Stellen fallen durch die Fusion der UBS Schweiz und der CS Schweiz weg. 2000 Stellen sind es bei den Konzernfunktionen der CS.

Sicher ist auch: Die CS Schweiz wird nicht als eigenständige Bank weiterbestehen, sondern komplett von der UBS geschluckt. Für die UBS hat sich die Über-

nahme bislang ausgezahlt: Sie schreibt wegen Sonderfaktoren mit 29 Milliarden Dollar den höchsten Quartalsgewinn ihrer Geschichte.

Der Abbau ist aber noch nicht vorbei. Bis 2026 sollen die Kosten der Bank um 10 Milliarden Dollar sinken, was weitere Stellen kosten dürfte. An der Börse kamen die Pläne der UBS-Spitze gut an. Die UBS-Aktie legte um 6 Prozent zu. Für Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann lautet

eine Schlüsselfrage des CS-Untergangs: «Wie konnte sich der Staat in eine Situation manövrieren, in der er eine Bank bitten muss, eine andere zu übernehmen?»

Auch die neue Gross-UBS könnte wieder in Schieflage geraten. Er habe kein Problem damit, wenn der Staat eine Bank rette. «Er muss es einfach richtig machen. Und vorbereitet sein: mit einem einfachen, schnellen Plan.» **(zo) Seiten 16 bis 18**

Illnau-Effretikon direkt nach Zürich und Lausanne

Illnau-Effretikon Global denken, lokal handeln – alle drei Jahre untersucht Solidar Suisse, wie Schweizer Städte und Gemeinden ihre Beschaffungspraxis auf soziale Nachhaltigkeit ausrichten und sich in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren. Ob Gemeindefahrzeuge, Bürotische oder Putzmittel: Ziel der Non-

Profit-Organisation ist es, die öffentliche Hand für ihre Verantwortung beim Kauf zu sensibilisieren, damit sie künftig verstärkt die sozialen und ökologischen Auswirkungen berücksichtigt.

Illnau-Effretikon erreicht im Gemeinderanking den dritten Platz. Das überrascht, weil in der Regel schaffen es nur grosse

Städte an die Spitze. Als zweitbeste Gemeinde im Zürcher Oberland schneidet die Stadt Uster ab. Noch Luft nach oben gibt es bei der Gemeinde Weisslingen. Dort macht man zwar in der Praxis vieles richtig, doch bei den Konzepten auf dem Papier fehlt es wohl noch am letzten Schliff. **(tbu) Seite 3**

Verstaubte Gegenstände gibt es auch nach 30 Jahren nicht

Wila Das Brockenhaus der Heilsarmee in Wila hat dieses Jahr Grund zum Feiern. Seit 30 Jahren werden im Tössstal Kleider, Möbel, Bücher oder Küchengeräte verkauft, die andernorts im Abfall oder Recycling gelandet wären. Und Secondhand liegt im Trend, das spürt man auch im Brocki.

Einkaufen für guten Zweck

«Die Leute wollen nachhaltiger leben», meint Filialeiterin Deborah Piergentili. In den letzten Jahren kommen sogar noch mehr Leute ins Brocki als früher. Und wer im Brocki einkauft, tut

dies auch für einen guten Zweck. Der Gewinn kommt der Stiftung der Freikirche Heilsarmee zugute.

Für Piergentili ist das zentral: «Es geht mir in meiner Arbeit um christliche Werte, soziales Handeln und Nachhaltigkeit.»

Atmosphäre und Auswahl

Für die Kundschaft scheint das aber nicht im Vordergrund zu stehen.

Sie freut sich gemäss der Filialeiterin vor allem über die familiäre Atmosphäre und die gute Auswahl. Diese wechselt ständig. **(bes) Seite 9**

Dormakaba will am Standort Wetzikon festhalten

Wetzikon Mehr Umsatz und mehr Gewinn hat Dormakaba im Geschäftsjahr 2022/2023 erwirtschaftet. Das teilte das Unternehmen gestern Morgen mit. Die Börse reagierte darauf mit einem starken Kursanstieg von über 11 Prozent.

Abbau von 800 Stellen

Trotzdem hält der Schliesstechnikonzern mit Sitz in Rümlang und Wetzikon an seinen Plänen fest, bis Ende 2024 weltweit 800 Stellen abzubauen. Wie viele Stellen in der Schweiz betroffen sind, ist bisher noch nicht bekannt. Immerhin verspricht CEO Jim-Heng Lee, am Standort Wetzikon festzuhalten. **(sco) Seite 2**

Himmel, Hölle und eine «öffentliche Meinung»



Hombrechtikon Im September und Oktober führt die Operettenbühne das Stück «Orpheus in der Unterwelt» auf. Verstaubt? Ganz und gar nicht. **Seite 7** Foto: Karin Sigg

Gute Halbjahreszahlen für die Bank BSU

Die Ustermer Bank machte mehr Gewinn – und hat Kundengelder verloren.

Seite 2

Nochmals Sperrungen im Hinwiler Zentrum

Seit Mai 2022 ist die Fahrt durchs Dorf eine Herausforderung. Im Oktober folgen weitere Einschränkungen.

Seite 3

Die Politik trifft auf das Gewerbe

Die Dübendorfer Gewerbler haben den Stadtrat zum Essen eingeladen – nicht ganz uneigennützig.

Seite 5



Redaktion, Abos und Inserate:
Service-Desk, Telefon 044 9333333
servicedesk@zol.ch



Lesen Sie uns
auch online auf
www.zueriost.ch



Werbebeilagen:
■ Personalshop

Amtliche Anzeigen
Veranstaltungen

8
6

Auf der Operettenbühne nutzen auch die Götter Social Media

Hombrechtikon An 16 Spieldaten können Musikliebhaber in die professionell produzierte Operette «Orpheus in der Unterwelt» eintauchen und einen Abend voll Humor und Ironie geniessen.



Auch die Götter gehen mit der Zeit: Handykonsum auf dem Olymp. Foto: Karin Sigg

Kultur? Unbedingt! Aber Oper? Nein, danke! Wem eine Oper zu langatmig, zu schwerfällig oder zu dramatisch ist, sollte sich mal an eine Operette wagen. Denn im Gegensatz zu ihrer «grossen Schwester» behandelt eine Operette meist heitere und komische Themen. Ausserdem werden Gesangseinlagen mit gesprochenem Dialog kombiniert, was für einen höheren Unterhaltungswert sorgt.

«Die Operette ist die Vorgängerin des Musicals», erklärt Dieter Werner. Er ist Präsident der Operettenbühne Hombrechtikon. Der 1995 gegründete Verein

begeistert jedes Jahr mit einem neu einstudierten Stück. So auch heuer: Am 2. September feiert das Ensemble mit «Orpheus in der Unterwelt» Premiere im Hombrechtiker Gemeindesaal.

Älteste Liebesgeschichte der Welt neu inszeniert

Gemäss Werner wurde das Stück im Jahr 1858 uraufgeführt. Ein alter Schinken also? «Ganz im Gegenteil», erwidert er, «Jacques Offenbach hat die Geschichte komplett umgedreht und nimmt den Antikenkult auf die Schippe.» Seiner Meinung nach sei «Orpheus» sogar zur

modernsten Operette überhaupt avanciert.

Nicht zuletzt dank der Arbeit von Regisseur Stefan Wieland, der die Liebesgeschichte in die heutige Zeit versetzt. So würden die Götter mit Handys herumrennen und Venus mit ihrem Selfie-Stick hantieren. «Der Himmel wird in unserer Aufführung zum Wellnesscenter, und die Hölle befindet sich in einem Vergnügungsviertel», verrät Dieter Werner schmunzelnd. Stefan Wieland bezeichnet das Stück als «doppelbödig, böse und ungeschlagen in seiner Frechheit und Ironie».

Für seine jährlichen Aufführungen engagiert der organisierende Verein Profis, sowohl für die Besetzung der Solorollen als auch für das Orchester, die künstlerische Leitung und die gesamten Backstage-Arbeiten. Rund 20 Mitglieder wirken jeweils im Chor mit – zwar als Laien, aber auf äusserst hohem Niveau. Dies hat der Chor der minutiösen Aufbauarbeit des langjährigen musikalischen Leiters, Caspar Dechmann, zu verdanken. «Wir proben rund ein halbes Jahr, um Seite an Seite mit den Profis zu bestehen», so Werner.

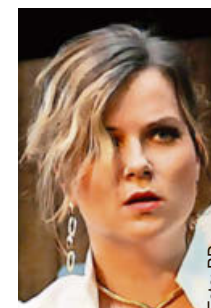
Der IT-Fachmann wurde 2020 angefragt, das Präsidium zu übernehmen. Er lässt es sich trotz Doppelbelastung nicht nehmen, auch neben seinem Amt im Chor aufzutreten. Über 100 Kostüme wurden für die Produktion hergestellt – vieles konnte Kostümbildnerin Dorothea Nicolai aus dem grossen Vereinsfundus als Basis verwenden und zu völlig neuen Kostümen kombinieren.

Das aufwendige Bühnenbild von Dave Leuthold erstreckt sich über zwei Etagen – in Anlehnung an Himmel und Hölle. Eigens zu diesem Zweck sei eine Galerie gebaut worden. Die vereins-eigene Zuschauertribüne werde jeweils von professionellen Tribünenbauern in den Gemeindesaal integriert und biete so Platz für 500 Gäste.

Vom 2. September bis zum 7. Oktober wird die Operette jeweils am Freitag, Samstag und Sonntag aufgeführt, Tickets und weitere Infos sind auf der Webseite der Operettenbühne erhältlich.

Karin Sigg

Solistin Anna Gitschthaler



Die professionell ausgebildete österreichische Sopranistin Anna Gitschthaler lebt seit neun Jahren in Pfäffikon.

Die gefragte Gesangssolistin ist zum ersten Mal auf der Operettenbühne Hombrechtikon zu hören – in der Rolle als Diana. «Jupiters Tochter ist die Göttin der Jagd und der Keuschheit – aber ob sie in Offenbachs Werk wirklich keusch ist, sei infrage gestellt», erklärt sie

lachend. Es bereite ihr grossen Spass, die Rolle der rebellischen Dramaqueen zu verkörpern. «Diana hat genug vom Olymp, wo alles immer perfekt sein muss, deshalb nehmen sie und ihre Geschwister immer mal wieder Reissaus.» Die schöne Göttin habe die Nase voll davon, dass ihr Vater ihre Liebhaber immer in Pilze verwandle. Diana, die auch ein Auge auf Orpheus geworfen habe, lasse es dann so richtig krachen in der Hölle. «Ich habe mich noch nie so wohlgefühlt in einer Produktion», schwärmt Gitschthaler und lobt das Engagement des Teams, in dem jeder sein Bestes gebe – vom Amateur bis zum Profi. (sig)

«Nebenschauspieler» und Chorsänger Felix Rohner



Felix Rohner aus Rüti gehört seit 2014 dem Chor an und wirkt an der siebten Aufführung der Operettenbühne Hombrechtikon mit.

Er spielt die Nebenrolle des Volthurnus, des Wassergottes. «In der Hölle bin ich in ein Dragqueen-Kostüm gekleidet – mit einem langen, blauen Kleid und einer blauen Perücke», erzählt er. «Ich musste mich erst an dieses Bild gewöhnen.» Zuvor war er Mitglied unter anderem beim Männerchor Rüti, erlernt

hatte er das Singen an der Kantonschule. Nach seinem ersten Besuch der Operettenbühne als Zuschauer bekam er Lust, selbst mitzuwirken. Durch Kontakte seiner Tochter kam es schliesslich dazu, dass Vater und Tochter dem Verein beitraten. Die beiden wirkten an drei Aufführungen gemeinsam mit, heute ist seine Tochter anderweitig engagiert. Er beschreibt die gemeinsamen Operettenjahre als sehr schön und lehrreich, denn seine Tochter hatte ihre hohen musikalischen Ansprüche vor allem an ihn als Vater gestellt. «Du musst besser stützen», hat sie mich jeweils ermahnt – heute muss mich der Dirigent nur anschauen, da fallen mir ihre Worte gleich wieder ein», lacht er. (sig)